

## KÜNFTIGES WELTBÜRGERTUM: NEUE „THEOKRATIE“ DURCH DEMOKRATIE

*Prof. Dr. Johannes Heinrichs*

*Philosoph und Theologe, Leiter der Arbeitsgruppe Agrar-Kultur und Sozialökologie,  
Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Humboldt-Universität zu Berlin*

Ein Weltbürger, wie ich ihn mir wünsche, weiß, dass die wirtschaftliche Globalisierung (der Fluß von Waren, Dienstleistungen, Arbeitskräften) über alle Grenzen hinweg nicht rückgängig zu machen ist – sehr wohl aber die Flut der Spekulationsgelder sowie des damit verbundenen zinspflichtigen Kapitaleinsatzes gestoppt werden muß, welcher jedes Maß des Erträglichen überschritten hat, ganz zu schweigen von den daraus resultierenden wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten. Ein aufgeklärter Weltbürger wird nicht länger freiwillig das **Diktat des Weltmarktes** über Politik, Kultur und Ethos, das wir derzeit zu beklagen haben, akzeptieren. Die Rangfolge des Bestimmens muss umgekehrt werden – freilich ohne Rückfall in irgendeine Form von klerikalem Integralismus oder eine verschleierte Form von Theokratie. Hier liegt die Grundaufgabe: die einstige theokratisch-autoritäre in eine wahrhafte demokratische Bestimmung des sozialen Ganzen von den Grundwerten her zu verwandeln und so über die derzeit gängige „postmoderne“ Beliebigkeit hinauszukommen, von der nur wenige Reiche und Mächtige profitieren.

Ein Weltbürger mit Verstand kann deshalb nicht einfach an den vorhandenen Demokratien den Maßstab dessen nehmen, **was Demokratie einmal heißen kann**. Wir bekamen gerade von den USA das Schauspiel einer nicht einmal formal funktionierenden, viel weniger dem eigentlichen Ideal allseitiger Mitbestimmung und Teilhabe an den Öffentlichen Angelegenheiten entsprechenden Demokratie vor Augen geführt. Demokratie ist vor mehr als zweihundert Jahren grundgelegt, jedoch nicht auf jeweils geistig adäquaten Fundamenten weiterentwickelt worden.

Ein aktiver Weltbürger wird den offiziellen politischen Institutionen nicht etwa vertrauensvoll alles Wichtige überlassen – aber er wird wissen, daß kein sogenanntes zivilgesellschaftliches Engagement an der Weiterführung der demokratischen Institutionen vorbeigehen darf. Sonst wird der zivilgesellschaftliche Einsatz zur Flickschusterei, zur Ausflucht vor der Erneuerung der offiziellen politischen Strukturen. Ja, diese Weiterentwicklung der demokratischen Institutionen wäre **der wichtigste zivilgesellschaftliche Einsatz**. Er muss m.E. in Richtung eines gestuften Kompetenzsystems von (4) religiös-ethischen Grundwerten, (3) kulturellen Werten, (2) politischen Freiheitsrechten und Kompetenzregelungen und schließlich (1) wirtschaftspolitischer Rahmengesetzgebung erfolgen (sog. Viergliederung, wie ich sie in losem Anklang an Rudolf Steiners „Dreigliederung des sozialen Organismus nenne und in einer Reihe von Schriften ausführlicher behandelt habe).

Ein aufgeklärter Weltbürger wird bei aller Betonung und Bejahung gemeinsamer weltbürgerlich-humanistischer Ideale Sinn für **die Bedeutung von kulturellen Identitäten**, von gewachsenen Sprachgemeinschaften und Nationen, haben. Die Liebe zur eigenen Nation ist Voraussetzung für echte „**Gastfreundschaft der Kulturen**“ (Heinrichs 1994). Es muß überall die Unterscheidung von gastgebender Kultur eines Landes und (nicht im wertmäßigen, sondern soziologischen Sinn) sekundären Gastkulturen gemacht werden (auch in Deutschland!). Die einzelnen Einwanderer werden sich entscheiden müssen, ob sie Gäste

bleiben oder sich in die Kulturgemeinschaft der gastgebenden Nationen ganz integrieren wollen. Ohne die Klarheit solcher Entscheidungen wird es keinen weltweiten Geist der wechselseitigen Gastfreundschaft sowohl für einzelne Einwanderer wie für deren Herkunftskulturen als ganze geben können.

Ein international agierendes Cliquentum von Gruppen, die unter sich zusammenhalten, aber nicht die Vorrechte der jeweils gastgebenden Nationalkulturen respektieren und jene Alternative (Gaststatus oder völlige Assimilation) wäre die Alternative. Das kann nicht das wünschenswerte Zukunftsbild sein! Internationale Cliques (mögen sie sich nach Bedarf auch als religiöse „Abstammungsreligion“ ausgeben) können weder ein Heimat- und Zusammengehörigkeitsgefühl noch echte Gastfreundschaft der Kulturen fördern. In einer weltbürgerlichen Verfassung kann es nur klar als solche durchschaubare **sekundäre „Subkulturen“** kultureller wie religiöser Prägung geben, deren **einzelne** Mitglieder **entweder** klar der Kultur des gastgebenden Landes angehören **oder** eben Gäste bleiben, mit allen Vor- und Nachteilen dieses Status. Eine gespaltene und unklare kulturelle Loyalität (die meist zusammengeht mit der Verwechslung von blutsmäßiger Abstammung und kultureller Zugehörigkeit) kann in der Regel – mit Ausnahme der wenigen Personen, die wirklich in zwei Kulturen zuhause sein können - nur die alten, längst überholten Konflikte neu beleben. (Ein Beispiel für die geschichtlich überholte Ineinssetzung und rassistische Verwechslung von Rasse, Kultur und Religion, das in der Weimarer Republik fast gelöst worden wäre, dann aber vom Oberrassisten Hitler leider neu belebt wurde, bieten bis heute Teile des Judentums, die sich – besonders in Deutschland – diesen modernen Unterscheidungen verweigern wollen.)

Religionen sind Träger eines weltbürgerlichen Ethos nur, wenn sie sich ebenfalls als im Prinzip gleichwertige „Sprachen“ religiöser Kultur verstehen. Das bedeutet auf der einen Seite: **Religiöse Kultur** (die kulturelle, äußere Seite von Religionen) und **nationale Sprachkultur** (die in der gemeinsamen Sprache gebündelte Kultur einer Nation) müssen deutlich unterschieden werden. Nationalreligionen (also die Einheit von religiöser und nationaler Kultur, von Abstammung und Rasse zu schweigen) passen nicht mehr zu einem weltbürgerlichen Bewusstsein der Zukunft. Sie tendieren zum Fundamentalismus, d.h. zur Vermischung des Heiligen und Unbedingt-Göttlichen mit dem Partikulären einer nationalen oder gar regionalen Sprach- und Kulturgemeinschaft. Sehr wohl passen dagegen zum künftigen Weltbürgertum die nationalen Sprachkulturen. Zwischen den Zugehörigkeiten zu beiden gibt es keinerlei Konkurrenz.

Als „Sprachen religiöser Kultur“ haben die einzelnen überkommenen Religionen ihre unabdingbare positive Bedeutung – wenn sie zugleich ausgerichtet sind auf das weltbürgerlich-allgemeine Ethos. **Weltbürgerliche Ethik** und besondere **Verwurzelung in einer Gemeinschaftstradition** können eine positive Verbindung eingehen. Das weltbürgerliche Ethos ist universell, aber für seine besondere Tönung und Motivation bedarf es für die meisten Menschen der Verwurzelung in einer religiösen Gemeinschaft (die aber nicht mehr zugleich nationale, gar blutsmäßige Gemeinschaft sein kann).

Abgesehen von dem gemeinsam verbindenden Ethos (1. der Gewaltlosigkeit, 2. der Wahrhaftigkeit, 3. der Gerechtigkeit und Solidarität sowie 4. der Liebe und Partnerschaft – vgl. auch H. Küng/K.-J. Kuscher, Wissenschaft und Weltethos, München 1966) wird es vorläufig auch abweichende ethische Positionen der Religionen und Weltanschauungen geben. Hier ist dann Toleranz gefragt. Das faire Miteinander der Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften mit ihren teils übereinkommenden, teils konkurrierenden Wertvorstellungen muss in **Grundwerte-Parlamenten** auf nationaler, übernationaler wie auf Weltebene ausgetragen werden, worin die Mehrheitsbeschlüsse zu geltenden Rechtsnormen

und bindenden Vorgaben für die untergeordneten parlamentarischen Ebenen werden: für die Kultur-Parlamente, die im engeren Sinn politischen Parlamente (für Sicherheits-, Verkehrs-, Außen- und Rechtspolitik) und schließlich für die Wirtschafts-Parlamente.

Auf diese „**integrale**“, **aber eben nicht integralistische Weise** stellt moderne Demokratie zugleich ein dringliches **ethisch-religiöses Postulat** dar. Denn ohne neue demokratisch-integrative Verfahren, Grundwerte in der praktischen Politik zur Geltung zu bringen, bleiben die Religionen und ethischen Wertforderungen bloßer „Überbau“ über geistlos-egoistisch weiterlaufenden Wirtschaftsmächten und ihren politischen Marionetten („Geist geistloser Zustände“).

Es handelt sich um einen Vorschlag, den **Primat von Religion und Ethik** in der wirtschaftlich-politischen Realität wie in der sonstigen Alltagskultur zur Geltung zu bringen, indem zugleich die Errungenschaften der modernen Demokratie nicht bloß gewahrt, sondern entscheidend weiterentwickelt werden, um eine neue „Herrschaft“ der maßgebenden Werte, jedoch nicht wieder durch Theokratie, jedenfalls nicht in ihrer alten feudalen Form, sondern durch Demokratie. Ist ein autoritäres Missverständnis gründlich abgewehrt, könnte man allerdings auch von einer **Theokratie durch Demokratie** sprechen. So kann der alte republikanische Wunschtraum endlich zur institutionell durchdachten Wirklichkeit werden: „Vox populi, vox Dei.“

*Vgl. v. Verfasser: Sprung aus dem Teufelskreis. Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftsordnung, Wien 1997 (Versand: 09142/3383); Gastfreundschaft der Kulturen, Verlag die Blaue Eule, Essen 1994; Schriftverzeichnis auf Homepage: [www2.hu.de/soz-oeko/](http://www2.hu.de/soz-oeko/).*